

Begugs-Preis
in der Hauptredaktion über den im Stab
befindl. und den Büros mit entstehenden Auf-
gabenstellungen abgeholte; vierzehntäglich A 4.50.
— zweimaliger, höherer Ausstellung ist
Bens. A 5.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierzehntäglich A 6.
für die übrigen Staaten laut Zeitungspreisliste.

Redaction und Expedition:
Johannigasse 8.
Postleitzahl 153 und 222.

Filiale Redaktionen:
Alfred Hahn, Buchhändler, Universitätsstr. 3,
E. Häfele, Katherinenstr. 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlenstraße 6.
Geschäftsräume I. Et. 1712.

Haupt-Filiale Berlin:
Königgrätzerstr. 116.
Geschäftsräume I. Et. 6332.

Ablend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 454.

Sonnabend den 6. September 1902.

96. Jahrgang.

Politische Tageshau.

* Leipzig, 6. September.

Die Kaiserliche Kaiserrede, die seltener Weise im "Leipziger" nicht mitgetheilt wird, hat in der Ostmark, wie von dort berichtet wird, überall den tiefsten Eindruck gemacht und wird vorläufig noch lange nachwirken. Ob sie der polnischen Presse zur Einsicht verhilft, ist freilich noch fraglich; vorläufig halten die meisten polnischen Blätter noch mit Ausserungen über den ganzen Kaiserbesuch zurück; da aber einige von ihnen schon jetzt die volle Schule ihres Hornes über das Ergebnis von Stahlwistki ausdrücken, weil er dem Kaiser und der Kaiserin seine Halbjahrgänge dargebracht hat, so läßt sich leicht voraussehen, daß in den übrigen Blättern derselben Richtung nichts zu feiern sein wird. Unter den Organen des Centrums ist es, soweit wir übersehen können, nur die "Röhr. Volkszeit", die sich über die Bedeutung der Kaiserlichen Worte nicht läßt. Sie sagt von ihnen: "Die Kaiserliche Kaiserrede ist eine ruhige Vertheidigung des bisherigen polnischen Politik, und an ein Abweichen von diesem Wege ist vorläufig nicht zu denken." Die "Germania" da gegen, die wohl im Grunde nicht anders denkt, sieht ihren Gott hinter allerhand Abgeschiedenheiten zu verborgen. So sagt sie u. a., die notwendige Folge der Kaiserrede müsse doch die Annahme des Antrags auf Aufhebung des Rechtseinganges und die Annahme des "Toleranzantrages" von Seiten der verbündeten Regierungen sein. In einem zweiten Artikel stellt die "Germania" die Absichten des Kaiserlichen Reiches geradezu auf den Kopf und sucht aus seinen Worten einen Prozeß zwischen ihm und dem deutschen Beamtenkunne der Provinz Polen in der Auslösung und Befolgung einer richtigen Polenpolitik zu konstituieren. Mit jüdischer Dialectik weiß schließlich das Berliner Centrumorgel die Kaiserreden für die Sache der Polen und gegen den Ostmark-Bereich auszuspielen, indem sie nach dem bekannten Centrumkreis den sogenannten Halbstäaten einzigt und allein die Sache des den hervortragenden nationalen Eingängen und Kampfen zuführt. Schließlich verschlägt der "Vorwärts", der unter der Überschrift "Polenherrenreiter für die Polen" den "Halbstäaten" klar zu machen sucht, daß sie durch die Kaiserrede entwöhnt sein müßten. Von einer Entlastung der Halbstäaten ist aber weiter etwas zu bemerken, noch daß die Rede dazu irgend welchen Aufschluß gegeben. Daß die ganze Sonat dieser Kaiserlichen Ansprache einen lasterhaften Charakter trug, kann werden die Halbstäaten wahrlich keinen Aufschluß nehmen, um so weniger, als die wichtige Erklärung sonst der Sache von der Polen nach in wichtigsten Stücken klar zum Ausdrucke gelangt ist. Was die einzelnen Punkte der Kaiserrede anbelangt, so hat der Kaiser in seiner Kürze die Deutschen vor dem Erdbeben des Parteidekabes gewarnt. Ganz die gleichen Warnungen werden seit Jahr und Tag von den Halbstäaten aufgeschroben, mög dem Parteidekab von blinderlicher, antisemitischer, Hertha oder jüdischer Seite gehabt worden. Der Kaiser hat Johann mit großem Nachdruck die Beamten vor dem Widerstreben gegen die Polenpolitik der Regierung gewarnt. Auch damit können die Halbstäaten durchaus zufrieden sein. Denn sie haben von jeder den Standpunkt vertreten, daß in der Ostmark kein Beamter an seinem Platze sei, der die Polenpolitik der Regierung nicht nachdrücklich unterstützen. Der Kaiser hat weiter für die deutschstämmigen Bevölkerungen der preußischen Polen in der Hauptstadt die "schwere Lüge" ver-

antwortlich gemacht, mittels deren in den Polen die Besorgniß vor Anfang ihrer Concession wahrgenommen werde. Gerade von kaiserlicher Seite ist dies darauf hinzuweisen worden, in welchen Umfang in Reichstuhl und Volksversammlung, im Parlament und Presse die Aktionen zum Declanzen politischer Bestrebungen gemacht wird. Es tiefen durch das starke Werk des Kaiser nicht bloß die polnischen Agitatoren, sondern auch ihre Schieneren aus der deutschen Centrumspartei getroffen werden, um so mehr Aufschluß zur Beweisführung über jene Stelle der Kaiserrede haben die polnischen Blätter noch mit Ausserungen über den ganzen Kaiserbesuch zurück; da aber einige von ihnen schon jetzt die volle Schule ihres Hornes über das Ergebnis von Stahlwistki ausdrücken, weil er dem Kaiser und der Kaiserin seine Halbjahrgänge dargebracht hat, so läßt sich leicht voraussehen, daß in den übrigen Blättern derselben Richtung nichts zu feiern sein wird. Unter den Organen des Centrums ist es, soweit wir übersehen können, nur die "Röhr. Volkszeit", die sich über die Bedeutung der Kaiserlichen Worte nicht läßt. Sie sagt von ihnen: "Die Kaiserliche Kaiserrede ist eine ruhige Vertheidigung des bisherigen polnischen Politik, und an ein Abweichen von diesem Wege ist vorläufig nicht zu denken." Die "Germania" da gegen, die wohl im Grunde nicht anders denkt, sieht ihren Gott hinter allerhand Abgeschiedenheiten zu verborgen. So sagt sie u. a., die notwendige Folge der Kaiserrede müsse doch die Annahme des Antrags auf Aufhebung des Rechtseinganges und die Annahme des "Toleranzantrages" von Seiten der verbündeten Regierungen sein. In einem zweiten Artikel stellt die "Germania" die Absichten des Kaiserlichen Reiches geradezu auf den Kopf und sucht aus seinen Worten einen Prozeß zwischen ihm und dem deutschen Beamtenkunne der Provinz Polen in der Auslösung und Befolgung einer richtigen Polenpolitik zu konstituieren. Mit jüdischer Dialectik weiß schließlich das Berliner Centrumorgel die Kaiserreden für die Sache der Polen und gegen den Ostmark-Bereich auszuspielen, indem sie nach dem bekannten Centrumkreis den sogenannten Halbstäaten einzigt und allein die Sache des den hervortragenden nationalen Eingängen und Kampfen zuführt. Schließlich verschlägt der "Vorwärts", der unter der Überschrift "Polenherrenreiter für die Polen" den "Halbstäaten" klar zu machen sucht, daß sie durch die Kaiserrede entwöhnt sein müßten. Von einer Entlastung der Halbstäaten ist aber weiter etwas zu bemerken, noch daß die Rede dazu irgend welchen Aufschluß gegeben. Daß die ganze Sonat dieser Kaiserlichen Ansprache einen lasterhaften Charakter trug, kann werden die Halbstäaten wahrlich keinen Aufschluß nehmen, um so weniger, als die wichtige Erklärung sonst der Sache von der Polen nach in wichtigsten Stücken klar zum Ausdrucke gelangt ist. Was die einzelnen Punkte der Kaiserrede anbelangt, so hat der Kaiser in seiner Kürze die Deutschen vor dem Erdbeben des Parteidekabes gewarnt. Ganz die gleichen Warnungen werden seit Jahr und Tag von den Halbstäaten aufgeschroben, mög dem Parteidekab von blinderlicher, antisemitischer, Hertha oder jüdischer Seite gehabt worden. Der Kaiser hat Johann mit großem Nachdruck die Beamten vor dem Widerstreben gegen die Polenpolitik der Regierung gewarnt. Auch damit können die Halbstäaten durchaus zufrieden sein. Denn sie haben von jeder den Standpunkt vertreten, daß in der Ostmark kein Beamter an seinem Platze sei, der die Polenpolitik der Regierung nicht nachdrücklich unterstützen. Der Kaiser hat weiter für die deutschstämmigen Bevölkerungen der preußischen Polen in der Hauptstadt die "schwere Lüge" ver-

nach ihrem wirklichen Werthe geschürdig worden sind, eines ausnahmeweise herzlichen Willkommens unter den freunden Gästen des Kaisers führen sind." Die "Times" bemerkt dann, in gewissen Kreisen Englands zur Regelung vorhanden gewesen, die Einladung des Kaiser zu Besuch anwesender. Die Reise vermag sie indes nicht zu teilen. Es ist zwecklos natürlich, daß die Besteckungen britischer Truppen deutsches ohne schädliches Zeichen der Achtung Selten deponieren, die sie hätten unterdrücken können, die britische Armee und Nation tiefe Freude haben, aber es sei ja kein Grund vorhanden, warum die Einladung des Kaisers nicht in dem Geiste, in welchen sie gerechtes erlassen wurde, angenommen werden sollte. Mit dem ihm eigenen Takt und Geschick habe der Kaiser die ersten wichtigen Gelegenheiten, die sich ihm seit dem Ende des Kriegs darboten, ergreifen, der Krieger, die den Krieg führte, eine herausragende Aufmerksamkeit zu entziehen. Es würde unserer unschätzbarer Freiheit und Unabhängigkeit zu verhinderen, die mit so viel Graus und geringer Gestaltung geboten worden ist. Die "Times" führt sodann aus, daß die britischen Offiziere von den deutschen Preußen noch viel mehr als die Polen die Wetterfrage aufdringen, was die preußische Schulpolitik will, und mit ihr der Poldenwald, will, nicht nur darauf hin, daß Bergmalitz ganz der deutschen Sprache in jeder Form vorzubringen und im preußischen Staate, als in einem deutschen, der russischen Sprache unter allen Umständen zu ihrem Rechte zu verhüten. Auch diejenige Stelle der Kaiserrede, die von den polnischen Stammeideigentümlichkeiten handelt, deutet in keiner Weise darauf hin, daß in der Ostmark eine andere Schulpolitik wie eine deutsche getrieben werden soll. Und darum gibt auch diese Stelle der Kaiser eine andere Schulpolitik wie eine deutsche getrieben werden soll. Und darum gibt auch diese Stelle der Kaiser an, die sich in ihrer "splendid isolation" gefällt, und müssen sich deshalb hinter den Vertretern derjenigen Nationen stellen, die unter freiem Himmel verblieben sind, fernher weg nach Deutschland leben will, daß die englischen Offiziere in Südmähren besondere Schwierigkeiten gegenüberstehen, und die Schule an diesen Kriegen nicht tragen. Wer man weiß auch, daß trotz der Ablehnung der englischen Presse während dieses Kriegs auf britischer Seite Dinge vorgetragen sind, die mit den Gesetzen der Humanität und des Soldates nicht vereinbar sind, und mit den Vertretern der britischen Armee einen Anspruch auf besondere Anerkennung schiedeckend ab sprechen. Endlich ist man in Deutschland nicht gewöhnt, einen Grafen seiner Aufmerksamkeit nach den Anträgen amhender Blätter, unter denen die "Times" eine besonders herausragende Stelle einnimmt, zu bemessen. Gerade dieses Blatt leistet den englischen Gästen unseres Kaisers durch seine durchaus unangenehme und düstere Haltung den Überfluss Dienst.

Selbstverständlich werden die englischen Offiziere in Deutschland mit der Aufmerksamkeit behandelt werden, auf die sie als Gäste des Kaisers das Grand zur Unzufriedenheit über irgendeine Recht hätten, vor den übrigen Gästen des Kaisers, besonders den österreichisch-ungarischen und den italienischen, ausgesetzt zu werden, müssen wir entschieden bestreiten. Sie geben einer Nation an, die geben einer Nation, die sie in ihrer "splendid isolation" gefällt, und müssen sich deshalb hinter den Vertretern derjenigen Nationen stellen, die unter freiem Himmel verblieben sind, fernher weg nach Deutschland leben will, daß die englischen Offiziere in Südmähren besondere Schwierigkeiten gegenüberstehen, und die Schule an diesen Kriegen nicht tragen. Wer man weiß auch, daß trotz der Ablehnung der englischen Presse während dieses Kriegs auf britischer Seite Dinge vorgetragen sind, die mit den Gesetzen der Humanität und des Soldates nicht vereinbar sind, und mit den Vertretern der britischen Armee einen Anspruch auf besondere Anerkennung schiedeckend ab sprechen. Endlich ist man in Deutschland nicht gewöhnt, einen Grafen seiner Aufmerksamkeit nach den Anträgen amhender Blätter, unter denen die "Times" eine besonders herausragende Stelle einnimmt, zu bemessen. Gerade dieses Blatt leistet den englischen Gästen unseres Kaisers durch seine durchaus unangenehme und düstere Haltung den Überfluss Dienst.

Bei den Kaiserreden wird uns bestellt, daß die Abzahl der Voerengenerale bei ihrer Reise nach Europa von Anfang an auf persönliche Unterhaltungen mit der englischen Regierung gerichtet war. Sie haben beim Abholt aus der Heimat ihrem Volk in einer Proclamation als den ihnen von ihren Stammbüchern geworbenen Auftrag hingelegt, in Europa nach Kräften für eine Besserung der gegenwärtigen Lage zu wirken. Dementsprechend werden die Voerengenerale sich um freiwillige Gedanken zu kümmern, andererseits werden sie von der englischen Regierung rechtliche Geldmittel und Angeständnisse hinsichtlich einer Selbstverwaltung zu erwirken suchen. Den von England aus immer wieder erneutten Behauptungen gegenüber, daß es zu einem Konflikt oder auch Krieg zwischen den europäischen Voeren-

delegierten und den Generälen gekommen sei, muß nachdrücklich betont werden, daß unter den Voerentüberein in allen entscheidenden Punkten volles Einverständnis besteht. Auch die Veröffentlichung der Schriften Krüger's und De Metz' wird gemeinsam vorbereitet. Krüger's Denkschrift wird im Oktober erscheinen. De Metz' Buch ist ebenfalls im Laufe der nächsten Monate zu erwarten. Während der Reise von Capri nach Southampton arbeite De Metz ununterbrochen. Nur zu Malibygegen erschien er an Deck; während des Kreuzfahrten in Madeira blieb er an Bord des "Saxon". Der General und die Voerengenerale sind in London nicht zu beobachten, obwohl sie sich hier befinden. Am September wird er den Süden aufsuchen. Auch Krüger wird den Winter vornehmlich in einem wärmeren Klima zu bringen. Louis Botha erwartet sich des besten Wohlens. Delarey erwartete kurz nach dem Besuch auf Madiera an einem Mondnachtstag, der ihm besonders bei seinem Aufenthalt in London liebt, wo das Besuch beim König für ihn eine Strenge bedeutete. Am Abend kehrte er erstaunt nach London zurück. Seidem ist eine bedeutende Besserung eingetreten. General Delarey ist überhaupt der am wenigsten trüste unter den drei Voerengeneralen. Auch während des Krieges wurde er mehr als die anderen auf seinem Gefechtsstand Rückicht nehmen. General De Metz ist in England an einer Bindenhaustzündung. Delarey und De Metz werden aus der Reihe von dem sie begleitenden deutschen Ambulanzen Dr. Tilleman zu behandeln. Wie weiter aus London berichtet wird, beabsichtigen, der Daily Mail" aufzugeben, die Voerengenerale auf der Conference mit Chamberlain folgen und fordern vorzusehen: 1) Innerhalb zweier Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten sollen den Voeren volle Bürgerrechte gewährt werden; auch soll das Land in autonome Distrikte eingeteilt werden, nach Muster der kanadischen Provinzen, weil sonst die industrielle Entwicklung die Voerengenossen überstimmen könnte und die Nationalität der Voeren vernichtet würde. 2) Die Voerengenossen soll in den Volkschulen behoben werden. 3) Die Voeren, welche als "national scouts" auf engerlicher Seite gekämpft haben, sollen keine Verwaltungsstellen erhalten. Die Generale können nicht den Frieden in den Vordergründen garantieren, wenn Leute, die als Voerengenossen betrachtet werden, Amt und Gewalt erhalten. 4) Die Requisitionsschein der Voerengenossen und andere Anprüche gegen dieselbe sollen von der englischen Regierung anerkannt werden. 5) Die für den Aufbau der Distrikte benötigte Summe soll um drei Millionen Pfund vermehrt werden. 6) wollen die Generale für Milde gegen die Separatisten und für Milde gegen die Träger, welche gegen Voerengenossen verhängt worden sind, einzutreten. 7) würden sie die Aufsiedlung von Kitchener's Proclamation, durch welche viele Voerengenossen ihres Eigentums verlustig gegangen sind. Wenn Chamberlain sich genugt zeigt, auf die Wünsche der Generale einzugehen, dann werden Botha und Delarey sich wahrscheinlich bereit erklären, an den representativen Regierung des Landes teilzunehmen; wenn nicht, dann werden sie sich fernhalten. 7) Die Metz wünscht auf keinen Fall, daß man gerichtliche Anfrage stellt. (Telegramm.) Auf eine solche gerichtliche Anfrage erklärte Chamberlain, daß ein vollständiger Bericht über die Vorgänge in der heutigen Zusammenfassung mit den Voerengenossen in einem Blatt zu machen veröffentlicht werden werde.

Scuilletton.

Der Liebeshand.

Roman von Rudolf Hirschberg. Forts.

Autorenredaktion.

"Ernst", fragte sie darum, ganz beschieden: "Du hörst mich wohl für recht aufsprachvoll und unempfänglich?" Da blieb der Herr sehr lange im Schreib-Gerichtshaus, der Dir eben so gut geschwindet hat, war meiner Hände Werk. Ich werde gewiß auch mit wenig Wirthschaftlichkeit anstoßen können. Denkt Ihr, ich lasse bei Wahlen auch noch anderes loschen?"

"Um Gottesswillen", erwiderte Ernst nervös, "nur nicht auf Deinem Vorlesungsdeckel! Das steht schließlich auch nicht Du so erholt aus, wenn Du vom Kochen kommt, und ganz und gar nicht elegant. Da wir nun leider mit unseren Zusammenkünften fast ausschließlich auf Deine Wohnung angewiesen werden, so wäre es mir schon angenehm, wenn ich Dich nicht immer mit einem Dienstmaidenbegleiter vorführen müßte."

"Ernst", fragte sie darum ganz beschieden, "Du bist eine derbe Erwiderung auf der Jungs, als nach einem kräftigen kurzen Klopfen Herr Homann ins Zimmer trat.

Er hat aufzudenken und begrüßte keine Frau mit Herzlichkeit:

"Denke Dir, Louisa, ob werden ungefähr einhundert und einhundertfünfzig Mark Reingehöft aus der Decorationsmalerei im Kästnerhaus für uns herauspringen. Ich habe mir auch schon überlegt, wie wir sie anwenden. Ein Drittel kommt in die Sparsche, ein Drittel gehört Dir, damit Du Dir Deine Sommerwohle etwas eleganter einrichten kannst, und ein Drittel benutzen wir, um unsere Tafel- und Bettwäsche noch etwas zu vervollständigen."

"Natürlich, Bernhard! Das macht wieder die Nachfrage ohne die Frau. Vor allem mußt Du Dir doch endlich . . ."

"Nein, nein", unterbrach er sie lachend, "ich das nur jetzt! Es ist überhaupt sehr unschönlich, daß wir hier bei

fremden Leuten unsere Wirtschaftsangelegenheiten auszutragen. Entschuldigen Sie, Fraulein Nähe!"

"Bitte sehr", wehrte sie ab, "dir mich als angebende Hausfrau hat jetzt sein Geschäftsdienst einen großen Preis als der Haushalt und Alles, was drum und dran hängt, also Wirthschaftsgeld, Einkommen, Erfahrung und so weiter. Sagen Sie 'mal, Herr Homann, wie viel Einkommen haben Sie, wenn die Frage nicht unbedingt ist?"

"Warum sollte wohl die Frage nach etwas so Persönlichem, wie es mein Einkommen ist, unbedingt sein? Ich beziehe zweihundert Mark seines monatlichen Gehalts. Allerdings habe ich noch viel Nebeneinkommen."

"Dann die Sie nicht annehmen werden?", verhöhte sie mit erwartungsvoller Miene weiter.

"Oh nein!", entgegnete er höflich. "Unser Haushalt ist so eingerichtet, daß mein letztes Einkommen zur Deckung aller Kosten gerade ausreicht. Außerordentliche Einkommen dienen dann entweder zur Befriedigung außerordentlicher Luxusbedürfnisse, oder wir sparen sie für vorhergesehene Daseinsnot oder auch für einen vorher-

ausreichenden Daseinsnot auf. Ihnen."

Kraus Voite erholte und schlug ihrem Mann, indem sie ihm die Caviarbrödchen reichte, auf die Finger. Räthe aber wandte sich nun in beinahe amüsiertem Tone an ihren Bräutigam:

"Aber wie hoch ist Dein Gehalt, Ernst?"

"Vorläufig einhundertundfünfzig Mark monatlich. Ich werde aber wohl bald zweihundert Mark bekommen", erwiderte er etwas widerwillig.

"Na also", jubelte sie, "das langt doch für uns beide, und wir sind auf die Zuschüsse Deines Bruders gar nicht angewiesen."

"Nein, Räthe, es langt nicht. Für meine Bedürfnisse und meine berufliche und gesellschaftliche Stellung mit Ihren Einkommen ist das viel zu wenig!"

"Ach, dann bleibt ich einstweilen beim Theater. Wir befreiten ganz heimlich und legen unsere Einkünfte zu gemeinsamer Verwendung zusammen."

Da umgürte sie Herr Kästner Dr. Ernst Simrock mit dem ganzen Stolz seiner Männlichkeit.

"Kein", rief er aus, indem er das Haupt abzog und zurückwich.

"Na also, das ist unmöglich! Du bist mir ja geradezu an, wie du von Dir erzählen zu lassen. Aber es ist genau mein Geschäft, auch nur einen Penny von Dir anzunehmen. Ich hab' Dich ja lieb, Dir und mir diese

Schande anzuhören. Sieb' mal meinen alten Freund Homann an. Frau Voite hat auch auf ihren Theatertour und ihre persönliche Erwerbsfähigkeit verzichtet müssen. Und es ist ganz in der Ordnung. Nicht wahr?"

"Natürlich", verabschiedete sie sich, "wie viel wir beide brauchen."

Erneut bemerkte die kleine Spieze nicht oder wollte sie nicht beweisen und fuhr in seinem üblichen Ton fort:

"Also müssen wir eben warten, bis ich ebenfalls genug für beide verdienen."

"Aber wie lange kann das dauern?" fragte Räthe mit leisem Tonfall.

"Ah, weiß nicht. Müßten Geduld haben. Wenn alle Strafe reichen, müßte ich Dir schließlich das Opfer bringen, Bank oder so etwas bewerben. — Aber ich begreife nicht, warum Du so eilig hast. Abwarten ist das Gehobenste ihres Erfolges. Es geht uns doch jetzt ganz gut so. Wir haben uns klar ausgesprochen. Wir machen kein öffentliches Aufsehen mit unserem Vieh. Aber ich komme Eters' mal Abends zu Dir, und wir sehen dann gemeinschaftlich zusammen. Nicht wahr, kleines Räthe?"

Räthe wußte nicht, ob sie sich auf diesen Befehl befreien sollte.

"Bald", erwiderte sie, "wenn ich mich in der Stadt aufhalte, kann ich dir einen kleinen Besuch abholen. Ich kann nicht ohne Sie kommen, Sie sind meine einzige Hoffnung von Ihrem Glück und Ihrer Liebe herkommen. Sie sind meine einzige Hoffnung von Ihrem Glück und Ihrer Liebe herkommen. Sie sind meine einzige Hoffnung von Ihrem Glück und Ihrer Liebe herkommen. Sie sind meine einzige Hoffnung von Ihrem Glück